

Carlo Dolcini, *Riflessioni sul torneo nella canonistica* (secc. XII – XIV) (S. 145–148), Alessandra Rizzi, *Il gioco fra norma laica e proibizione religiosa: l'azione dei predicatori fra Tre e Quattrocento* (S. 149–182). – Gherardo Ortalli, *Il giudice e la taverna. Momenti ludici in una piccola comunità lagunare (Lio Maggiore nel secolo XIV)* (S. 49–70) untersucht das unorganisierte Spiel, Aldo A. Settia, *La „battaglia“: un gioco violento fra permissività e interdizione* (S. 121–132), den Rückgriff auf antike Regeln zur Disziplinierung, während Andrea Zorzi, *Battaglie e giochi d'azzardo a Firenze nel tardo Medioevo: due pratiche sociali tra disciplinamento e repressione* (S. 71–108), den Versuch zeigt, Zivilisierung durch Besteuerung zu erreichen. – Duccio Balestracci, *Il gioco dell'esecuzione capitale. Note e proposte interpretative* (S. 193–206), interpretiert die öffentlichen Enthauptungen durch das Zusammenwirken von Ritus, burlesken Elementen und Publikum als Spiel und Therapie für die Gemeinschaft. – Die Aufsätze haben italienische, englische und französische Zusammenfassungen (S. 207–217) und werden durch ein Namen- und Sachregister erschlossen. D. S.

Pierre J. Payer, *The Bridling of Desire: Views of Sex in the Later Middle Ages*, Toronto–Buffalo–London 1993, University of Toronto Press, 285 S., ISBN 0-8020-2919-1, \$ 39. – Die Beschäftigung mit Sexualität ist auch in der Theorie von erheblichem Unterhaltungswert und in der Mediävistik gegenwärtig en vogue (vgl. die zwei folgenden Anzeigen). Vermutlich durch Forschung über Paenitentien auf Geschmack am Thema gekommen (Sex and the Penitentials. The Development of a Sexual Code, 550–1150, Toronto 1984), versucht der Vf., positive Äußerungen zum Lustgewinn im 13. Jh. zu sammeln. Erwartungsgemäß ließe sich damit kein Buch füllen, so daß zunächst Aussagen über Paradies, Ehe, Enthaltsamkeit u. ä. besprochen werden, nicht bahnbrechend, aber im ganzen stimmig. Schwerer verständlich, auch in seiner inneren Logik, ist der Schluß, den der Autor aus diesen Erkenntnissen glaubt ziehen zu können: „Although medieval accounts do not sing the praises of sexual pleasure, with few exceptions do they vigorously condemn it“ (S. 7), was auch nach konjekturaler Ergänzung einer Negation von einer verzerrten Optik zeugt. Die Erklärung findet sich vielleicht in der bahnbrechenden Fehldeutung einer lateinischen Quelle, die den Vf. auf die schiefe Bahn seiner Grundhaltung geführt haben dürfte. Bei Petrus Cantor, vom Vf. nach einer Hs. zitiert, findet sich der Passus *sunt quidam fatui sacerdotes tantum nomine qui credunt simplicem fornicationem esse veniale peccatum*, woraus der Vf. die originelle Erkenntnis ableitet, „from the twelfth century on there was a widespread belief that heterosexual intercourse between unmarried and otherwise unattached consenting adults was not seriously sinful“ (S. 196, auch S. 131). Tatsächlich sagt die lateinische Quelle, daß auch *fornicatio simplex* keine läßliche Sünde, sondern eine Todsünde ist. Davon abgesehen bleibt die Lektüre des Buches unterhaltsam, wozu auch Druckfehler wie „malum cuplae“ (S. 82) oder „mulier contra virium incurvata“ (S. 220) beitragen, so daß man den Vf. zu weiterer Aktivität ermuntern möchte mit den Lutherworten „Pecca fortiter“. G. S.

Joan Cadden, *Meanings of sex difference in the Middle Ages. Medicine, Science, and Culture* (Cambridge History of Medicine) Cambridge u. a. 1993,